

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Engelösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Russdrücke 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 55.

Freitag, den 7. März 1913.

30. Jahrg.

Der Untergang eines deutschen Torpedoboots.

68 Seelen ertrunken.

Die deutsche Marine hat wiederum einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Wie bereits kurz gemeldet, ist vor Helgoland das Torpedoboot „S 178“ von dem Kreuzer „Nord“ bei der Rückkehr von einer Nachübung so hart angerammt worden, daß es alsbald sank. 68 Seelen haben dabei den Tod in den Wellen gefunden. Diese Katastrophe ist eine der schlimmsten von allen, welche unsere Kriegsmarine bisher erlitten hat. Nicht sie auch nicht an den Untergang des Kriegsschiffes „Großer Kurfürst“ im Jahre 1878 heran, der 275 Menschen das Leben kostete, so übertrifft sie doch die übrigen Unfälle in Bezug auf die Menschenverluste, auch den Untergang der „Onesimeau“ im Jahre 1900, bei dem 41 Personen ums Leben kamen. Die Torpedoboots sind von jeder Unfällen leichter als andere Schiffe ausgeht gewesen, weil ihre besondere Aufgabe bei Manöverübungen sie sehr oft in die Gefahr von Zusammenstößen mit anderen Schiffen bringt. Es handelt sich da meist um nächtliche Durchbruchmanöver, bei denen die Torpedoboots versuchen müssen, mit großer Geschwindigkeit vor dem Bug des nächsten Linienkreuzers vorbeizukommen, und da es sich hier oft nur um Sekunden handelt, können sie dabei leicht gerammt werden. So ist es auch in diesem Fall gewesen zu sein.

Die Zahl der Torpedoboots-Unfälle ist daher auch verhältnismäßig groß. Das jetzt verunglückte Torpedoboot war eines der neuen; es ist vor 4 Jahren vom Stapel gelaufen. Seine normale Besatzung betrug 83 Mann. Der Kreuzer „Nord“, der das Unheil angerichtet hat, zählt zu der neuesten Klasse unserer großen Kreuzer. Er ist der letzte Kreuzer der in der Zeit von 1898 bis 1903 erbauten Prinz-Heinrich-Klasse, deren Größe 8000 bis 9000 Tonnen beträgt.

Schweres Unglück ist durch die Katastrophe über viele Familien gekommen, denen so viele lebenskräftige Mitglieder so plötzlich entrissen worden sind. Die Dämpfung dieser Unfälle wird hauptsächlich zu einer ernsten Prüfung der Frage führen, ob nicht solche Zusammenstöße durch bessere Anordnungen vermieden werden können.

Die Katastrophe.

Berlin, 5. März. Amtliche Meldung: Das Tor-

pedoboot „S 178“ ist in der vergangenen Nacht 11.30 Uhr abends bei der Rückkehr von einer Nachübung von dem großen Kreuzer „Nord“ gerammt worden und in sehr kurzer Zeit gesunken. Nur ein geringer Teil der Besatzung hat gerettet werden können. Der große Kreuzer „Nord“ ist unbeschädigt. Der Unfall hat stattgefunden 5 Seemeilen nördlich von Helgoland.

Wilhelmshaven, 5. März. Der eigentliche Kommandant des verunglückten Bootes, Kapitänleutnant von Raftrow, war zur Zeit des Unfalles nicht an Bord. Die Oberleutnant Bier und Schöde sind ungetroffen. Die Namen der übrigen Verunglückten stehen noch nicht fest. Gerettet wurden Ingenieur Kühn, Assistent Matke und folgende 15 Mann der Besatzung: Kittild, Kerdner, Schönbred, Meier, Kraus, Kobusch, Großkopf, Klein, Sogge, Krollin, Zwick, Kordes, Heider, Kroll und Koch.

Wilhelmshaven, 5. März. Von den am Montag den 3. März in Wilhelmshaven in Dienst gestellten Torpedobooten, die zur 1., 3. und 6. Flottille gehören, sind gestern Abend Manövermanöver auf die großen Kreuzer des Hochseeflotes ausgeführt worden. Hierbei ist das Torpedoboot „S 178“ von dem Kreuzer „Nord“ gerammt worden und gesunken. 68 Mann sind ertrunken, 15 gerettet. Der Kreuzer ist unbeschädigt.

Berlin, 5. März. Das Torpedoboot „S 178“ ist ein Schwefelschiff des Torpedobootes „G 171“, das im vorigen Jahre, wie noch erinnernlich sein dürfte, bei Helgoland gesunken ist. Dieses Boot ist bis jetzt noch nicht gehoben worden. Damals sind sieben Mann der Besatzung ertrunken. Der Wert eines Torpedobootes beziffert sich auf rund 1 1/2 Millionen Mark.

Die Liste der Vermissten des Torpedoboots.

Nach der amtlichen Feststellung werden von der Besatzung des „S 178“ vermisst: Die Führer des Bootes Oberleutnant Bier und Schöde, Stenermann Gubenschwaler, Maschinist Raas, die Obermaschinistenmaat Stöcher, Fischer und Wen, die Maschinistenmaat Seibel, Müller, Einhaus, Schröder und Josef, Oberbootsmannsmaat Barton, Boatsmannsmaat Heinen, der Anwartsmaat Senf, Oberanwartsmaat Hof und Gehauf, die Obermatrosen Betting, Hauermann, Seumfeld, Winter, Wirth, Schweinfurth und Müller; ferner die Obersteiger Thomas, Len, Olfaden, Döberlin, Steinmann, Joll, Buschföhrer, Endres, Patted, Stepper, Bachmann, Odoewitz, Amewitz, Weber, Wiegand, Fischer, Griort, Friedrich, Geil, Senf, Gerhardt, die Maschinistenanwärter Rehtingen, Hochapfel und Grube, die Warten Beyer, Pawolsh, Hofter, Kraus, Bruns, Wilm, Wiebecke, Battgeret und Libberth, die Heizer Hille, Kronberg, Sartorius, Stwert, Ose, Beder (Wilhelm), Schwarz, Beder Chr.

Herrn und Köhm. — Die Namensliste der Geretteten hat inzwischen eine zeitweise Berichtigung erfahren und lautet, ebenfalls nach den amtlichen Angaben: Marine-Ingenieur Kühn, Marine-Assistent Matke, die Obermaschinistenmaat Buttlich und Köbberger, Boatsmannsmaat Hein, Maschinistenmaat Schönbed, die Obermatrosen Kobusch und Großkopf, der Obersteiger Koch, Klein und Sogge, der Matrose Krollin, die Maschinistenanwärter Spedien und Gerdes, sowie der Heizer Krollod.

Seitensofundgebung des Reichstags.

Zu der Mittwoch-Sitzung des Reichstags machte Staatssekretär von Tirpitz Mitteilung von dem Unglück, indem er ausführte: „Ich habe dem hohen Hause die traurige Mitteilung zu machen, daß unsere Marine in der letzten Nacht um Mitternacht von einem schweren Unglücksfall betroffen worden ist, dem eine große Zahl von Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Es handelt sich um einen Zusammenstoß zwischen dem Torpedoboot „S 178“ und dem Kreuzer „Nord“. Genauere Angaben habe ich selbst darüber noch nicht. Ich weiß auch nicht genau, ob er direkt während des Manövers stattgefunden hat, oder ob ungewissheit wegen was von vornherein zu erwarten war. Die Ueberlebenden sind schon gerettet worden. Der Unfall, daß verhältnismäßig wenige gerettet wurden, nur der Arzt, der Ingenieur und 15 Unteroffiziere und Mannschaften, alle übrigen sind ertrunken, ist wahrlich dem sehr klügelichen Wetter in der Nordsee zuzuschreiben. Meine Herren! Die Marine betrachtet den frühen Seemannstod so vieler tapferer Kameraden aufs tiefste und wird dieselben in hohen Ehren halten. Aber der Unglücksfall hat der Marine ein Ansporn zu sein, den dahingehenden Kameraden in gleicher Rücksichtnahme zu folgen und zu dienen für Kaiser und Reich.“

Präsident Dr. Kaas hat unter diesem Namen, worin die Trauerbotschaft genommen, die der Herr Staatssekretär des Reichsmarineamts uns schon gemacht hat. Der deutsche Reichstag wird mit dem gesamten deutschen Volk den braven Männern, die in dieser Rücksicht den Tod gefunden haben, ein ehrenvolles Andenken bewahren. Sie haben sich zum Zeugnis dessen von Ihren Sigen erhoben, was ich hiermit befestige. Während der beiden Anreden hatten sich die Mitglieder sämtlicher Parteien von ihren Plätzen erhoben.

Berlin, 5. März. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnete Vizepräsident Dr. Borch mit folgender Ansprache: „Meine Herren! Unsere Marine ist in der letzten Nacht von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Zeitungsberichte zufolge ist

Wohl war es besser, überall dem Herzen zu folgen; doch darüber würde man sich manden guten Zweck verlassen müssen. Schiller.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Heffrich.

„Ein Opfer der sozialen Stellung des Weibes“, dachte Erwin, den sein Herz zu allen Unredlichkeiten hinreißt. „Gewaltfam legen wir Fähigkeiten und Talentengabe bei einem Hälften der Menschen in Ketten, beschneiden sie, ersticken sie, oder gönnen ihnen fast zweckbewußten Sittensleben nur ein unnützes Spiel und Ländeln. Wie wundern wir uns dann, daß gesunde Seelen zu Gift verbittern und fröhlich erkrankte Pflanzen zu wüstem, anfruchtbarem Getraide entarten? Wir wollten nicht, daß sie sich entfallen sollten nach ihrer Art. Sie entfallen sich trotz uns, aber zu Unrecht. Unser ist die Schuld. Den ungeheuren Lebensdrang, den wir nicht lösen konnten, haben wir krank gemacht.“

Aber in diesem Fall hoffte er auf Heilung. Diese sollte Leben und Glauben lernen, an die Liebe glauben. Auch arbeiten sollte sie lernen, dies dritte, von dem sie nichts wissen wollte, und das doch vielleicht der einzige Weg war, auf dem man zu den beiden andern gelangte.

Am fünf Uhr an diesem Tage ward es in Ledewigs Stüttschenke lebhaft. Keinerlei Verabredung war getroffen worden. Aber die Ueberzeugung wurzelte in allen Arbeiterherzen, daß Freiheit nimmer wachsen und gedeihen könne, falls sie nicht nach Gehör mit einem Trunk begossen würde. Wilm Dönniges brachte die Hefharmonika gleich unter dem Arm mit. „Ain Vergnügen ohne Dönniges“, meinte er auf Ledewigs Vorhaltung, daß Tom nur Sonntag nachmittags und auch da nicht immer erlaubt sei. „Mit der Annehmlichkeit, mein ich, hätten wir heute in Anstehende aufgedeckt.“

Der pflegematische Wirt lebte am Tischspitzen, die Hände in den Taschen. „Nicht kann's recht sein. Wünsche bloß, daß das die Ende nie nachkommt.“

Er war früher Arbeiterarbeiter gewesen, hatte verdient und eine Wirtschaft aufgenommen. Jetzt sah er in sich eine Perspektive jeter Wochen sich aufzu. Die Gelüste um seinen Leib schwell in seiner Skantalle zu beängstigender Fülle. Aber er ließ sich nichts merken. Er trauete dem Wind nicht. Würde wachsen, Herrenlanten noch rascher. Der Neue war

neu. Man mußte abwarten, tabieren. Inzwischen schaute er behaglich wie ein latter Vater auf die drei Redwege, die vor seiner Tür zusammenliefen und auf denen gleich Jüngen von Ameisen, Schwarz und dicht, die Arbeiter von Anstehende, von Wiffelrade und Edeffe daherkommen in sein Haus.

Jetzt aber nahte einer, der hatte seinen Sonntagabend an, ein Köhleriger in Schlapphut und zerfessener Toppe, ein Bündel auf dem Rücken. „Nanu“, machte Ledewig und zog die Augenbrauen in die Höhe. Er hatte dem Köhler schon einmal die Tür gewiesen. „Das wissen Sie doch, Jakob Schmalz, daß für Ihre Gleichen hier keine Stühle stehen.“

Aber der Bursch war, an dem Abwechslenden vorüberstehend, sein Bündel auf den Tisch und lachte frech: „Dann geben Sie mir 'nen Stuhl. Mir auch recht! Hier bin ich, hier bleib ich! Ich nehm' Arbeit auf dem Berg.“

„Dazu wird Herr Kelling auch noch ein Wörtchen mitreden.“

„Wird er nicht! Gehen Sie hin, lesen Sie die neue Arbeitsordnung. Wegen seiner politischen oder religiösen Ueberzeugung soll kein Arbeiter gemahregelt oder benachteiligt werden. Benachteiligen Sie mir nicht, Ledewig! Ich verlang' Bier.“

„Wenn das sich so verhält, dann meinetwegen, immer 'ran!“

„Stichte, wie Du bist! Dider, wie trinken, noch Bräuterei.“

Aber der Wirt brachte nur ein Seidel. Immer hübsch abwarten.

Rings um den neuen Ankömmling ließ man Erwin Kelling hoch leben, hoch und nochmals hoch. An dem Tisch links saßen die Langgehenden unter den Arbeitern, rechts der Bierfahrer, und Pecher, der immer eine Kasse lang hinter seinem ständigen Kameraden herwachte, und dem das Bier schon völlig von den Knochen gefallen war vor Reich und Ueberflucht und dem rastlos nagenden Verlangen, es dem Nachbarn einmal gleichzutun. Diesmal gestirbt sich auch Weiland, der Schmied, zu ihnen, vormals gemieden wie ein Ausläufer; aber heute bestritt ihm niemand einen Platz. Diese Männer redeten manch vernünftiges Wort von der Veränderung der Zeiten, der Herr Kelling Nahrung trage. Sie, die Klugen, räumten Erwins Klugheit, während die Jungen, Unerfahrenen an den andern Tischen mit großem Aufwand von Lungenkraft sein gutes Herz wie-

ten. So sinnig und sittig begann die Feier, daß sogar Peter und Firmus, der Futterer, einander über den Tisch weg die Hände schüttelten, nachdem Firmus seine Entschuldigung vorgebracht hatte.

„Nichts für ungut, Peterchen. Das von neulich kommt meinerseits nicht wieder vor. Wenn Herr Kelling sich mal 'ne lumpige Mark dafür übrig hat, gut bedient zu werden, dann hab ich mit Deinem Brotbeutel nichts zu schaffen. Ich mische mich nicht in andere Leute Dummheiten, wenn da nichts für mich bei zu holen ist.“

Aber der Wirt ging jetzt zwischen den Tischen ab und zu und warf halbe Worte und vieldeutige Reden gleichsam als kleine abfliehende Wasserstrahlen in die anstehende Besprechung. „Worte, bei denen man sich nicht und auch denken konnte, Reden, für die kein Staatsanwalt Anstehende zu fordern imstande war. Da ihm die Einnahme des Sages je länger desto besser gefiel, sann er auf Mittel, seine wache mühselig häufig in gleicher Anzahl herbeizuladen; er wachte aus Erfahrung, daß zufriedene Menschen lange kein so hitzeres Schenkenpublikum abgeben wie unzufriedene; darum war er bestrebt, das Wohlbehagen nicht einen zu hohen Grad erreichen zu lassen.“

„Ja, meine Herren, der alte Kelling, das war 'n' Fuchs. Aber der junge — der junge — passen Sie Achtung! der ist ihm über.“

„Was ich sage? Je, Weiland, gar nichts sag ich. Ich warte auf das Ende. Auf das Ende. Verleihen Sie?“

„Rührt nur nicht zu laut, Jungens. Die Wölfe, die zu früh singen, Holt die Kape.“

Aber Peterchen wollte einmal im Leben eine eigene Meinung haben und wirklich, er war dem Neuen dankbar. „Besicht's von welcher Seite Ihr wollt; so einen Herrn wie unsern, den soll man mit der Laterne suchen! Er hat's doch in seiner Weise nötig, uns davor entgegenzukommen. Er legt das Geld für die vier Arbeitsstunden dar und blaut bei. So was soll man anerkennen.“

(Fortsetzung folgt.)

„Raid. Madame (am neu ankommenden Jungemännchen): „Wie heißen Sie?“ „Dönniges.“ „So! Aber hören Sie, ich dulde keinen Herrnmann! — Zimmern abgeben.“ „So, so heißt er auch gar nicht.“ „Lebenswürdig.“ „Wissen Sie, Ihr Geld nimmt geradezu den Unwahrscheinlichkeiten. Das einzig Wahrscheinliche daran ist, daß Sie damit ausgepiffen werden!“

das Torpedoboot S 178 von dem Linienschiff „Molt“ gerannt worden und gesunken, wobei 68 Mann der Besatzung den Tod fanden. Die Herren, welche ich bis jetzt sprach, waren gleich mir tief erschüttert von diesem Vorfalle. Ich glaube dem Gefühl des ganzen Hauses zu entsprechen, wenn ich von dieser Stelle aus unserer tapferen Marine und den Angehörigen der Verstorbenen unsere herzlichste Teilnahme ausspreche.“ Die Abgeordneten hatten sich von den Sigen erhoben.

Wilhelmshaven, 5. März. Kurz vor der Abfahrt nach Bremen hat der Kaiser den Stationschef Admiral Graf Sandbittin empfangen und von diesem Meldung über die Katastrophe entgegengenommen. Der Kaiser hat sofort der Station seine münze Teilnahme ausgedrückt und angeordnet, daß alle im Hafen liegenden Schiffe die Flagge auf Halbmast setzen.

Wien, 5. März. Kaiser Franz Josef hat in einem sehr herzlich gehaltenen Telegramm an Kaiser Wilhelm sein Beileid zu der Torpedobootkatastrophe ausgesprochen.

Weitere Beileidskundgebungen sind eingetroffen von der Kaiserin, vom dänischen Marineminister, von Oberbürgermeister Bernuth, von der deutschen Nationalgesellschaft, von der Provinzialgruppe der Mark Brandenburg des Flottenbundes deutscher Frauen, vom Verein ehemaliger Matrosen der kaiserl. Marine Berlin, vom Marineverein Düsseldorf, und der Stadt Bonn, die das Torpedoboot im vorigen Jahre auf dem Rhein bewundern konnten, sowie vom Norddeutschen Lloyd.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. März 1912.

Am Tische des Bundesrats: v. Tirpitz.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 11¼ Uhr und erteilte sofort das Wort dem

Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz: Ich habe dem hohen Hause die traurige Mitteilung zu machen, daß unsere Marine in der letzten Nacht, um Mitternacht, von einem schweren Unglücksfall betroffen ist, welchem eine größere Anzahl von Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich um einen Zusammenstoß zwischen Seiner Majestät großem Kreuzer „Molt“ und dem Torpedoboot S 178. Genauere Angaben habe ich darüber selbst noch nicht. Ich weiß auch nicht, ob der Unfall direkt während des Manövers stattgefunden hat, oder unmittelbar darauf, nachdem die Lichter schon gelöscht worden sind, was natürlich schon eine gewisse Erschließung gegenüber den letzten Anspannungen eingetreten ist. Das verhältnismäßig wenige ausgetretene Wasser, nur der Arzt, der Ingenieur und 15 Unteroffiziere und Mannschaften, ist vermutlich und wahrscheinlich dem schweren Hürschien und dunklen Wetter in der Nordsee zuzuschreiben. Meine Herren, die Marine veranlaßt den frühen Seemannslob so vieler unserer Kameraden auf tiefste. Sie wird es in hohen Ehren halten, und der Unglücksfall, meine Herren, wird der Marine ein Kisporn sein, den dahingegangenen Kameraden in großer Pflichterfüllung zu folgen und zu dienen für Kaiser und Reich.

Präsident Dr. Kaempf: Meine Herren! Mit welchem Schmerz haben wir die Trauerbotschaft vernommen, die der Staatssekretär des Reichsmarineamts uns senden überbracht hat. Der Deutsche Reichstag wird mit dem gesamten deutschen Volke den braven Männern, die in ihrer treuesten Pflichterfüllung den Tod gefunden haben, ein ehrenvolles Andenken bewahren. Sie haben sich zum Zeichen dieses von ihnen erhobenen, was ich hiermit feststelle.

Das Haus trat hierauf in die Tagesordnung ein. Eine Anzahl Petitionen, welche von der Petitionskommission für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erachtet sind, wurde für erledigt erklärt. Die Bescheide an die Petenten werden dementsprechend ergehen.

Es folgte die Beratung des am 7. Februar 1912 von den Deutsch-Konservativen eingebrachten Antrags v. Normann und Gneussen: „Den Reichstanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, 1) daß mehr kleine Garnisonen geschaffen werden und besonders solche Städte, die früher schon einmal Militär hatten, berücksichtigt werden; 2) alljährlich den Militärverwaltungen einmal freie Eisenbahnfahrt, unter Benutzung von Schnellzügen, zu gewähren; 3) Ernteeurand in größerem Umfang, soweit dies mit den diesjährigen Interzessen vereinbar ist, zu bewilligen; 4) alljährlich nur einmal Kontrollversammlungen abzuhalten; 5) Ernteschäden und sonstige Schäden, die durch militärische Übungen verursacht werden, schneller abzufügen; 6) eine Erhöhung der Servisgelder für Pferde herbeizuführen.“

Auf Antrag des Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.) wurde ein Initiativentwurf gleicher Tendenz, der ebenfalls vor Jahresfrist von seiner Gruppe eingebracht ist, mit zur Verhandlung gestellt.

Abg. v. Flemming (Deutschkons.): Von der Schaffung einer größeren Anzahl kleiner Garnisonen würden nicht die bösen Agrarier den Hauptvorteil haben, sondern der gesamte Mittelstand und in erster Linie die Handwerker. Keine Stadt wird sich scheuen, die Kosten auf sich zu nehmen, die durch die Übernahme von Garnisonen bedingt sind. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es eine große Gefahr ist, derartig viele junge Leute in die großen Städte zu schicken, wo sie alljährlich der Agitation der Sozialdemokratie ausgesetzt sind, die ihren antimilitärischen Charakter nicht verleugnen kann. Die Disziplin wird auf diese Weise allmählich untergraben. Die Verhältnisse im vorigen Jahre haben gezeigt, wie notwendig es oftmals ist, mit einer möglichst großen Anzahl von Leuten die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Deshalb sollte eine Verleihung in diesem Zwecke in größerem Umfang erfolgen. Der Redner vertat weiter die konservativen Anträge im einzelnen. Er schloß, sie nähren mit der Annahme unseres Antrages in erster Linie dem Mittelstand. (Wiederholter, lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Koske (Zog.): Wir vermögen nicht dem Antrage in allen Teilen zuzustimmen und beantragen schon jetzt Einzelabstimmung über die verschiedenen Punkte. Eine Erhöhung der Servisgelder für Pferde ist berechtigt. Bei den Randerschäden wollen die Landwirte bei ihrer bekannten Begehrlichkeit wieder Extraprozente herauschlagen. Für Einschränkung der Kontrollversammlungen sind auch wir. Der Ernteeurand ist nur ein Nothelfer; es muß auf Verziehung der Dienstzeit hingearbeitet werden. Die Ernteeurander müssen soviel erhalten wie die Arbeiter. (Zuruf des Abg. Kraemer: Sie erhalten mehr!) Die Landwirte müssen anständige Wohnungsverhältnisse und Lohnverhältnisse schaffen, dann bleiben die Leute. Der Schaffung kleiner Garnisonen stimmen wir nicht zu aus Sparsamkeitsrücksichten. Von Sparsamkeit ist überhaupt vielfach nichts zu merken, namentlich wenn es sich um Heranziehung eines ganzen Regiments Infanterie zu schifflichen Zwecken, um eine halbe Stunde später zu bilden, handelt.

Abg. Hungerpintner (Ztr.): Die Ernteeurander sind auf dem Lande sehr beliebt. Da die Landwirtschaft die meisten Sol-

daten heranzieht, so ist eine Erhöhung der Servisgelder für Pferde in der That in der That ein sehr wichtiger Punkt. Ich bitte, den Antrag möglichst einstimmig anzunehmen.

Abg. Schulenburg (Koll.): Den Städten erwachsen große Kosten durch die Garnisonen. In den Aufstellungen sollte die Militärverwaltung nicht zu weit gehen. Die freie Eisenbahnfahrt sollte auch den Veteranen bei Regimentsübungen durch Verweigerung von Militärfahrkarten wenigstens teilweise zugewendet werden. Für die Soldaten verlangen wir Briefpostfreiheit. Im übrigen stimmen wir dem Antrage in allen Teilen zu.

Abg. Weinhausen (Wirtsch. Bgg.): Als vor 14 Tagen der Präsident den Inhalt dieses Antrags verlas, ging ein Gelächter durch das Haus, welches die Antragsteller etwas fertig zu machen schien. Wenn jetzt abgerechnet diese alte abgegriffene Sache auf die Tagesordnung kommt, liegt die Vermutung doch sehr nahe, daß man sich kurz vor den preussischen Landtagswahlen bei den Wählern hat empfehlen wollen. (Widerpruch rechts: Auf: Vor einem Jahre eingebracht!) Geht, aber die Konservativen haben eine Menge Initiativentwürfe eingebracht und gerade diesen jetzt zur Diskussion stellen lassen. Das hindert uns aber keineswegs, aus diesen Forderungen, die zum großen Teil auch die unseren sind, wohlwollend gegenüberzustellen. Wir wünschen unsererseits die tunlichste Berücksichtigung dieser Forderung. Für die freie Urlaubsfahrt besteht der Kriegsminister ein „wohlkollendes Herz“, aber vor den 3 Millionen Kosten schreit er zurück. Was sind 3 Millionen bei unserem Milliardenetat? Wir müssen wünschen, daß der Zusammenhang des Soldaten mit seiner Familie erhalten bleibe; aus gleicher Erwägung wünschen wir auch das Zugehörsrecht der Beurlaubung der Schneefälle, denn was nützen dem Soldaten 10 Tage Urlaub, wenn er davon vier oder fünf auf der Bahn liegen zu bringen muß? Übrigens muß, was dem Landwehr recht ist, der Marine billig sein. Angehörige der neuen Gesetzesvorlagen sollten wir den letzten Trägern auch kleine Geschenke bringen, die die Freundschaft zwischen Heer und Volk erhalten. Deshalb stimmen wir für den Antrag.

Auf Antrag Baffermann (Koll.) wird ein bereits früher gestellter Antrag der Nationalliberalen, der dieselbe Materie behandelt, mit zur Debatte gestellt.

Abg. v. Derges (Reichspol.): Gerade für die Kavallerie sind kleine Garnisonen von besonderem Vorteil. Der Ernteeurand soll nur dann bewilligt werden, wenn die Witterungsverhältnisse eine möglichst schnelle Einbringung der Ernte verlangen. Ein Andern der Kontrollversammlungen sollte man der Militärverwaltung zur Einwirkung überlassen. Es können Umstände eintreten, die es erforderlich, es beim jetzigen Verfahren zu lassen. Bei großen Manövern müssen auf jeden Fall die Abschlagskommissionen vermehrt werden. Parteirücksichten haben uns nicht zur Einbringung dieses Antrages geführt. Der Antrag soll nur entstandene Schäden wieder gut machen.

Abg. Vietmeyer (Wirtsch. Bgg.): Kleine Garnisonen sind nötig, um den Sommer der Soldaten mit ihrer Heimat aufrecht zu erhalten. Im großen und ganzen stehen wir dem Antrage sympathisch gegenüber.

Hierauf wird ein Schlussantrag angenommen.

Das Schlusswort namens der Antragsteller erhält

Abg. Reibel (Deutschkons.): Der Abg. Koske sprach von einer Bevorzugung des Kleins als. Er sprach auch von den schlechten Wohnungen auf dem Lande. Herr Koske, ich lade Sie ein, sich einmal die Wohnungen auf dem Lande im Osten anzusehen. Unsere Wohnungen auf dem Lande sind sehr viel besser als in den großen Städten. (Zehr richtig! richtig!) Der Weinhausen sagte, unser Antrag sei mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen gestellt. Von einer Wahlmanoeuvr kann keine Rede sein. Ich stelle fest, daß unser Antrag bereits im Februar v. J. gestellt worden ist. Was unseren Antrag selbst betrifft, so möchte ich die Erhöhung des Servisgeldes für Pferde besonders empfehlen; hier herrschen in der Tat Mißstände. Für die Vernehmung der kleinen Garnisonen spricht auch ein moralisches Moment der Sicherheit für die Umgegend für den Fall eines Krieges. Im Westen haben wir eine ganze Reihe kleiner Garnisonen. Wir im Osten können das leider nicht behaupten. Unsere Anträge werden vom Kriegsministerium mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß dies die Mobilisierung gefährde. Was für den Westen möglich ist, sollte auch für den Osten möglich sein. In den kritischen Noovertagen herrsche bei uns im Osten eine Panik. Es wurde gesagt, daß zwei russische Kavalleriedivisionen sozusagen mit der Pferdejahe der Grenze ritten. Es sind materielle Schäden entstanden, die sehr böse Folgen hatten. Es ist ersichtlich, daß die Geresverwaltung die ökonomische Seite nicht befragt. Die Grenzkreise haben Anspruch darauf, daß der letzte Quadratmeter ökonomischer Erde geschützt ist. (Zehr richtig! richtig!) Das 30. Armeekorps ist nicht in der Lage, die etwa 250 Kilometer lange Grenze ausreichend zu schützen. Ich hoffe, daß die Armeeführung zu unseren Wünschen wohlwollende Stellung nimmt.

Zur Geschäftsordnung erklärt Abg. Mör (Zentr.) sein Bedauern, durch den Schlag der Debatte verhindert worden zu sein, seine Bitte zu begründen, daß zum Zwecke der Bekämpfung der in den Weinbergen ausgebrochenen verheerenden Krankheiten dem Militär recht ausgiebig Urlaub erteilt werden soll.

In der Abstimmung wird Biffer 1 des Antrags gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Die Forderung der freien Urlaubsfahrt gelangt einstimmig zur Annahme, ebenso die Forderung des Ernteeurands und der Beschränkung der Kontrollversammlungen, der rascheren Abschätzung der Hürschäden und der Erhöhung des Servisgeldes für Pferde. Die parallel gehenden Anträge der Nationalliberalen und der wirtschaftlichen Vereinigung werden ebenfalls einstimmig angenommen, darunter auch die Forderung der postfreien Beförderung von Paketen an Soldaten.

Das Haus geht über zur Beratung von Berichten der Petitionskommission.

Es folgten Petitionen. Eine Petition auf reichsgesetzliche Regelung der Wandersicherung wurde nach kurzer Debatte zur Berücksichtigung überwiesen, soweit sie sonstige Maßnahmen verlangt, zum Beispiel Beschäftigungspflicht für Wandere, durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Eine Reihe von Petitionen wurde nach den Anträgen der Kommission erledigt, darunter eine Petition auf Besetzung des Okerfestes, die der Regierung als Material überwiesen wurde.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. (Notetat, Kolonialetat.) Schluß 6¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Streit und Aussperrung.

Am Mittwoch sind die Malergehilfen in Nordwestdeutschland ausgesperrt worden. Weiter erfolgt die Aussperrung am Donnerstag in Baden, im Elsaß, in der Pfalz, in Hessen-Kassel, am Freitag in Bayern, Bärntenberg, Mittel- und Westdeutschland, am Samstag in Berlin und Ostdeutschland.

Chemnitz, 5. März. 700 Malergehilfen sind heute hier in den Ausstand getreten.

Berlin, 5. März. Heute Morgen sind sämtliche organisierten Tapezierer, Polsterer und Dekorationsgehilfen in den Ausstand getreten. Die Vertreter der Arbeitgeber hatten bei den getriggen Verhandlungen mit den Arbeitervertretern den Tarifentwurf in den Hauptpunkten abgelehnt.

Strefeld, 5. März. Der Strefelder Fäherer- und Fäherer-Verband hat heute eine Versammlung abgehalten, die sich mit der Forderung der Fäherer- und Fäherer-Verbandes niederkleinlicher Fäherer- und Fäherer-Verbandes, dem die bedeutendsten Seidenfabriken in Strefeld und Umgebung angehören, beschloß einstimmig, infolge der Arbeitslosigkeit der Fäherer am 22. März in allen Webereien und deren Nebenbetrieben die Arbeiter auszusperrn. Die Zahl der Ausgesperrten wird auf 5000 angegeben.

Hamburger Tierquälerei.

Durch einen Ausruf in der „Tisch. Schlacht- und Viehhof-Tag.“ wurde die Aufmerksamkeit auf die rohe Art gelenkt, in der im Hamburger Schlachthof die Schweine behandelt werden. Daraufhin erstachte der Schlachthofdirektor Klein-Vennep einen Sachverständigen in Hamburg um Prüfung der Verhältnisse. Dieser erstattete auf Grund eigener Beobachtung folgende Schilderung:

Das zu tötende Schwein wird in der Weise aus der Bucht gezerrt, daß ihm ein spitzer Haken hinter das Ohr in die Muskulatur eingeschlagen wird. (!) Ist es auf diese Weise aus der Bucht herausgeholt, so fahrt es ein zweites Gefelle am Schwanz — selten fast noch ein drittes Gefelle unter den Bauch — und nun wird das Tier an Haken und Schwanz (!) auf einen Schragen gehoben. Liegt es nun, so löst der erste Gefelle den Haken aus der Stelle hinter dem Ohr und schlägt ihn in den Unterkiefer (!) (Abhängig) ein. Er zerrt dann an diesem Haken den Kopf in die Höhe, was mehrfach so heftig geschah, daß das Vorderbein des Tieres mit in die Höhe gehoben wurde! Nun erhält das Tier mit einer eisenbeschlagenen Keule einen, höchstens zwei Schläge auf den Kopf. In vielen Fällen wurde eine einwandfreie Betäubung nicht erzielt, denn das furchterliche Geschrei der bemitleidenswerten Tiere hört oft, während des nun erfolgenden Abhens allmählich schwächer werdend, fort. Ein einwandfrei betäubtes Tier gibt bekanntlich keinen Laut mehr von sich.

Die Zahl der Fehlbetäubungen schätzt der Gutachter auf 15 Prozent. Da scheint es allerdings notwendig zu sein, daß die zuständigen Stellen einschreiten, damit die rohen Gebräuche einer humaneren Tötungsart weichen.

Als Instanz für Wahlprüfungen ein oberes

Gericht einzuführen, beantragt die Fortschrittliche Volkspartei in der heftigen Zweiten Kammer. Der Antrag erucht um einen Gegenentwurf, der die Wahlprüfungen an das heftige Oberlandesgericht verweist. In der Begründung heißt es: „In allen Parlamenten, auch im Deutschen Reichstag und im heftigen Landtag, leidet die objektive Prüfung und sichere Beurteilung des Wahlergebnisses unter den Rücksichten, welche die Parteien bei den eigenen Mandaten üben. Das Recht, das allein maßgebend sein soll für die volle Gültigkeit der Wahl, tritt hinter die Parteiverhältnisse zurück, wenn auch nicht behauptet werden soll, daß die Wahlprüfungskommissionen oder das Plenum der Parlamente absichtlich, oder auch nur bewußt, das Recht verlegen. Die Tatsache, daß auch im heftigen Landtag fast immer nach Parteien abgestimmt wird, beweist, daß eine freie und unabhängige Rechtsprechung der Wahlprüfungen nicht obwaltet. Aus diesem Grunde sei die Übertragung dieser richterlichen Tätigkeit auf eine neutrale, unabhängige, mit allen gesetzlichen Garantien für eine objektive Rechtsprechung ausgestattete Instanz, wie sie der höchste heftige Gerichtshof darstellt, geboten.“

Die preussische Polenpolitik verfährt weitere

Mittel. Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf des Gesetzes über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Ostpreußen und Posen zugegangen. Der Gesetzesentwurf bedeutet die Auffüllung der Fonds für die Ansiedlung und Besitzbefestigung zugunsten des Deutschtums in den Provinzen Ostpreußen und Posen und stellt hierfür die Summe von 175 Millionen Mark vor. In der Begründung wird auf die bisherigen Erfolge der Ansiedlungspolitik hingewiesen. Es heißt dann weiter: Obwohl der wirtschaftliche Aufschwung der beiden Provinzen besonders dem dortigen Deutschtum zugute gekommen ist, ist es doch nicht so weit erhärt, daß es aus eigener Kraft den wirtschaftlichen Nachdruck gegen das Polentum mit Erfolg fortzuführen und eine weitere ständige Förderung durch Ansiedlung und Besitzbefestigung einbringen könnte. Ohne Unterstützung durch weitere Ansiedlungen würden die vielen wirtschaftlichen Gebilde, die unter der Einwirkung der staatlichen Geldzufüsse entstanden oder emporgewachsen und noch nicht gefestigt genug sind, zusammenbrechen. Andererseits hat sich das Polentum weiter geteilt. Von seinem Wachstumsbegehren hat es durch die jüngste Verschärfung des Boykotts gegen die Deutschen Zeugnis abgelegt. Zur Begründung wird dann auch auf das Vordringen des Polentums im Landbesitz hingewiesen.

Die Kriegsteuer in Bayern.

Western fand, wie der „Deutsche Telegraph“ meldet, über die sogenannte Kriegsteuer und ihre Kontrolle lange Konferenzen zwischen dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling und den einzelnen Ressortministern und den Finanzautoritäten der Regierung statt. Nach diesen Konferenzen hat sich die bayerische Regierung entschlossen, der in den nächsten Tagen stattfindenden Konferenz der Finanzminister aller Bundesstaaten eine Quotierungsteuer auf ausländische Wertpapiere zu unterbreiten.

Berlin, 6. März. Der konservative Reichstagsabgeordnete Kappe hat Vertreter von Ost- und Westpreußen in gestorben.

Mudolstadt, 5. März. Im Landtag gab der Staatsminister das Versprechen, ein Gesetz über die Trennung der Kirche vom Staat vorzulegen, wenn der Landtag dies wünsche.

Ausland.

Die Balkanwirren.

Sofia, 5. März. Die Gesandten der Großmächte machten heute vormittag eine Demarche bei dem Minister des Auswärtigen, um ihm mitzuteilen, daß die Türkei die Vermittlung der Großmächte zur Herbeiführung eines Friedensschlusses erbeten habe, und um ihn zu fragen, ob Bulgarien geneigt sei, diese Ver-

...unter den gleichen Bedingungen anzunehmen. ...

Konstantinopel, 5. März. Es bestätigt sich, daß die Anadolische Eisenbahngesellschaft in Bagdad dem Staatschatz 300 000 Pfund für seine Bedürfnisse vorgeschossen hat und 50 000 Pfund für den Ankauf von Schiffen. Das Marineamt hat an die fremden Missionen einer Protest wegen der Kanonade neutraler Schiffe durch die Bulgaren gerichtet. Der „Tama“ hofft viel von der Erhebung der Nordalbaniens gegen die Serben und empfiehlt die Bewegung zu zentralisieren.

Wien, 5. März. Gestern Abend um 7 Uhr begaben sich die Gesandten der Großmächte in das Ministerium des Äußeren und machten gemeinschaftliche Mitteilung davon, daß die Botschaft um die Vermittlung der Großmächte zugunsten des Friedensschlusses nachgesucht habe. Der Minister des Äußeren sprach seinen Dank aus und erwiderte, er werde sich mit den Verbündeten im Einvernehmen setzen.

Kämpfe zwischen Italienern und Arabern.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht eine Depesche eines der mächtigsten Führer der Araberkämme in Tripolis, Kooji-Djemat, nach der es zwischen Italienern und Arabern zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen ist. Italienische Soldaten machten von Ariabia und Chariana aus einen Ausfall und gaben gegen 100 Kanonenschüsse ab. Wie die Depesche bezeugt, mußten sie sich jedoch vor den auf sie einrückenden Arabern zurückziehen. Die Italiener sollen bei dem Gefecht schwere Verluste erlitten haben.

Novigo, 5. März. Der Oberleutnant Morawec meldete gestern seiner vorgesetzten Behörde, daß er einen widerrechtlichen Marineunteroffizier durch Schießerei schwer verletzt habe. Die Anzeigenden betrauten, war der Unteroffizier total betrunken und deshalb befahl ihm der Oberleutnant, sofort auf das Schiff zurückzukehren. Als der Unteroffizier sich diesem Befehl widersetzte und sogar tödlich zu werden drohte, zog der Offizier blank und schlug ihn nieder.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Im Vollmachtsnamen des Königs ist durch Einschließung des Staatsministeriums die Stelle des zweiten wissenschaftlichen Hauptlehrers am Lehrerseminar in Nagold dem Seminaroberlehrer Dr. Ratschke daselbst unter Beteiligung des Titels eines Professors übertragen worden. — Den aus dem Dienste scheidenden Oberlehrern Bennet an der Hörschule in Stuttgart, Bätner in Oberriesheim O. A. Heilsbronn, und Spieß in Tunningen O. A. Tuttingen, sowie dem Hauptlehrer Talmon-Gros in Nürtingen und der Hauptlehrerin Luise Schmidt an der Mittelschule in Stuttgart ist je die Verdienstmedaille des Kronordens verliehen worden.

Schwäbischer Abverein, G. V.

Die Verwaltung des Schwäbischen Abvereins hat einen solchen Umfang angenommen, daß seit mehreren Jahren zwischen die Herbst- und die Frühjahrstagung eine „Winter-Ausschüttung“ eingefügt werden mußte. Diese hat am letzten Sonntag in Bisingen stattgefunden. Der, wie immer, frisch seines Amtes waltende Vereinsvorsitzende H. A. Camerer begab sich besonders die erstmals der Sitzung anwesenden neugewählten Ausschussmitglieder: Professor Schumm in Ehingen a. D. als neuen Obmann des unteren Donaugaus, und den hiesigen Verwalter Weiß aus Ludwigsburg, Vorsitzenden des Stromberg-Verbands, sodann den Obmann des neugebildeten Donau-Blau-Gaus, Präzipier Etorz in Blaubeuren. Nunmehr berichtet der Vorsitzende über die im Gang befindlichen Vorbereitungen zu dem heurte stattfindenden Jubelfeste des 25jährigen Vereinsbestehens. Dazu gehört u. a. die Alt-Gemälde-Ausstellung im Stuttgarter Ausschussgebäude, die am Pfingstfest eröffnet werden wird. Die reich illustrierte Festschrift, die jedes Mitglied unentgeltlich bekommt, wird redaktionell im nächsten abgeschlossen. Außerdem erscheint eine Festschrift der Vereinszeitung. Der Jubiläumsturn auf dem Koblberg wird im September eingeweiht werden; der Bauauschuss ist bevollmächtigt, sofort die letzten Einleitungen zur Verwirklichung des Baues zu treffen. Der Verkehrs-ausschuss, der alle wichtigen Verkehrsfragen in Behandlung zu nehmen hat, ist gebildet. — Die hiesige Umgebungsliste des Gammertingen-Trochelfingens im Maßstab 1:50 000 ist vorbereitet und wird zur Reisezeit als unentgeltliche Vereinsgabe jedem Mitglied ausgehändigt sein. Sie enthält alle Wegbezeichnungen in Farbe eingezeichnet. — Zur Ausführung von dringenden Arbeiten, wie sie immer zur Frühjahrszeit nötig werden, kamen rund 4000 Mark zur Verwilligung, die den Frauen und Verbänden sofort hat ausbezahlt wurden. Ebenso 500 Mark für die Schülerberiberger unter Leitung von Professor Kägel-Lübigen.

Ueber die Organisation der örtlichen Streckenpflege und des in Arbeit befindliche „Abvereins-Begleiters“ berichtet dessen Bearbeiter, Kanzleirat Ströhmfeld, Stuttgart. Dieser stellt dabei den einstimmig zur Annahme gelangenden Antrag: zu beschließen, daß Anträge auf Genehmigung von neuen Begleitern und Wegbezeichnungen keine Aussicht auf Erfolg haben, wenn nicht gleichzeitig nachgewiesen wird, welche Ortsgruppe die Verpflichtung zur häuslichen Pflege und Erhaltung der beantragten Arbeiten übernimmt. Die Herbstversammlung findet in Urach statt. — Ein Antrag aus Wanderskreisen, die monumentale Höhenaussehenspunkte herbar zu machen, wird abgelehnt. — An der Errichtung eines Denkmals für den schwäbischen Lyriker J. S. Fischer in Sößen beteiligt sich der Schwäb. Abverein. Die Einweihung des Denkmals ist für Mai in Aussicht genommen. Der dichterische Abbeschreiber Gustav Schwab soll unter der Ägide des Schwäb. Abvereins innerhalb der Schwäbischen Ab ein Denkmal der Dankbarkeit erhalten. Es ist eine würdige Stelle schon ins Auge gefaßt, die Weihe würde im Frühjahr 1914 vor sich gehen. — Der Schwäbische Abverein wird eine allgemeine Höhenbeleuchtung für den 18. Oktober ds. Js., dem Jahrestag der Schlacht bei Vöslau, ansetzen, wie er dies schon früher bei anderen vaterländischen Anlässen getan hat. — Die Wegbezeichnung soll künftig nur noch mit dem Farbpinsel, nicht mehr mit Pinselstrichen geschehen. Diese dienen, bis der gegenwärtige Vorrat vollständig aufgebraucht ist, nur noch zur Ergänzung an Stellen, wo die Unterlage dieses Material ist, als nicht an lebenden Bäumen. — Eine Fülle von inneren

Verwaltungsgegenständen gab neben dem vorkommend Berichteten noch genug Verzugsstoff. U. a. wurde dabei die erste Mitteilung gemacht, daß der Schwäbische Abverein gerade jetzt, in seinem Jubiläumsjahr, einen sehr zierigen Mitgliederzuzuwachs begeisterter Wanderfreunde erfahre, wie wenn es erst im Anfang seiner Wirksamkeit stände.

Die Sitzung, die am 3. Uhr nachmittags begonnen hatte, nahm erst gegen 8 Uhr ihr Ende, kein Wunder, geht doch das Verwaltungsgebiet des Vereins vom Bodensee bis zum Schwarzwald, Nord und vom Tauberggrund bis zum Bodensee. Ueberall aber ist ein reges Schaffen! Die nächste Hauptversammlung findet am 4. Mai und die Frühjahrsmittgliederversammlung am 1. Juni, je in Bisingen statt.

Württemberg und die Dedungsfrage. Bei der Besprechung der Dedung der einmaligen Kosten der Verresvortage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen schreibt der „Staatsanzeiger“. Wie wir vernehmen, steht die württembergische Regierung dem Gedanken der Erhebung einer einmaligen Abgabe vom Besitz behäufte Dedung der einmaligen Kosten der Verresvortage sympathisch gegenüber.

Stuttgart, 5. März. Am 9. März sollte die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei stattfinden, die wir erinnern, mit Rücksicht auf die im Anschluß an die Landtagswahlen noch schwebenden Fragen im Januar verschoben worden war. Nun ist die Versammlung abermals auf den 30. März verschoben worden. Diesmal mit Rücksicht auf die Verhandlungen im Reichstag. Am 29. März findet vorher die Vertreterversammlung der Partei statt. Als Bestimmungsort ist Stuttgart beibehalten worden.

Schorndorf, 4. März. Auf eine Anfrage, die ihm aus seinem Wahlkreis wegen seiner Abstimmung über den Zentrumsantrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes in der Zentrumsfrage gestellt wurde, hat der Reichstagsabgeordnete Gunter geantwortet, daß er in der bei der Anfrage erwähnten Versammlung das Jesuitengesetz als Ausnahmegesetz allerdings mißbilligt habe, aber den Zeitpunkt der Aufhebung noch nicht als gekommen erachte, weil er davon die Aufrollung schwerer kirchlicher Kämpfe befürchten müsse, deshalb habe er sich bei der Abstimmung im Reichstag der Stimme enthalten.

Nah und Fern.

Die abgehauene Nasenspiße.

Auf eigenartigem Wege gelangte eine Nasenspiße, die bei einer Mensur abgeklagen worden war, wieder an die richtige Stelle im Gesicht eines Studenten. Der gesichtsgegenwärtige Nasenarzt nahm, wie die populär-medizinische Monatschrift „Mia“ (Verlag Volksmedizin München) schreibt, das abgeklagene Stück einfach in seine — Mundhöhle und bewachte es darin auf. (Nach ein Stück „ästhetische Kultur“!) Dies war ein äußerst glücklicher Gedanke, weil die Körpertemperatur in der Mundhöhle den Zeitloß des abgehauenen Organes verleierte! In der chirurgischen Klinik spülte man die Nasenspiße nur mit Kochsalzlösung ab, nähte sie sofort an und hatte Erfolg. Denn die Spiße heilte glatt mit dem übrigen Teil zusammen und vier Wochen nach der Operation bekam der Student wieder Gesicht dort, womit der Beweis geliefert ist, daß auch die Nervenpartien wieder zusammenwachsen waren. Solche Operationen misslingen deshalb leicht, weil die Wundversorgung in dem angrenzten Teil unterbrochen ist.

Eine Kassehen erregende Verhaftung.

Aus Straßburg wird berichtet: In letzter Zeit häuften sich die Fälle, in denen aus Kirchen und Kapellen Gegenstände von hohem Altertums- und Kunstwert gestohlen wurden. Da nur sachverständige Personen in Frage kommen konnten, wurden besonders in dieser Richtung Nachforschungen angestellt, die nun zu einer hier großes Aufsehen erregenden Verhaftung führten. Unter dem dringenden Verdacht, an den Diebstählen beteiligt zu sein, wurde nach Mitteilung der „Bürgerzeitung“ der bekannte Architekt H. Sunzinger aus Straßburg verhaftet. Mit den gestohlenen Kunstgegenständen soll ein schwindehafter Handel nach Frankreich, besonders Paris, getrieben worden sein. Sunzinger befindet sich zurzeit in Kolmar in Untersuchungshaft.

Schlagerei zwischen einem Offizier und Industriellen.

In einem Restaurant in Lemberg geriet der Oberleutnant Seidel mit einem Industriellen in Wortwechsel. Der Industrielle versetzte dem Offizier mehrere Schläge ins Gesicht. Dieser zog den Säbel und verletzte den Industriellen durch mehrere Stiche sehr schwer. Erst mit Hilfe der Polizei konnten die Kämpfenden getrennt werden.

Alte Nachrichten.

Ein in einer Lotteriefolle in Halle beschäftigtes junges Mädchen wurde im Geschäftslokal geteubelt und gefesselt aufgefunden. Ein Betrag von 3000 Mark, der zur Lauf gebracht werden sollte, fehlte.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 5. März. Der deutsche Luftflottenverein, der seinen Sitz in Mannheim hat, beabsichtigt, zum 8. Juli, an dem Graf Zeppelin sein 75. Lebensjahr vollendet, eine Jubiläumsgastrie im Extrazug hierher zu unternehmen.

Das Hennigsdorfer Automobil-Verbrechen.

Das ungeheuerliche Verbrechen bei Hennigsdorf hat, da für die Ergreifung des Täters in diesem Falle schon ganz namhafte Beträge festliegen, den Allgemeinen Deutschen Automobilklub veranlaßt, für die Zukunft derartigen Verbrechen und auch hiesigen Attentaten auf Automobilisten möglichst entgegen zu arbeiten. Der A. D. A. K. hat infolgedessen einen Fond in Höhe von 5000 Mark festgelegt, aus dem Prämien zur Verteilung, gelangen für Entdeckung der Verbreiter hiesiger und verbrecherischer Anschläge gegen Automobilisten. Die Höhe der Prämie bemißt sich nach Schwere des Verbrechens und Schnelligkeit der Ergreifung des Täters. Das Präsidium des A. D. A. K. verbindet damit die Bitte, von hier einschlägigen Vergehen und Verbrechen sofort benachrichtigt zu werden, um die rechtzeitige Ausschreibung der Prämie zu veranlassen. Ebenso werden alle Strafverfahren gebeten, jede, auch geringfügige Missetat in dieser Richtung rückfahriglos zur Anzeige zu bringen und auf Verhaftung zu dringen.

München, 6. Dez. Leutnant Bedenk vom 17. Infanterieregiment stürzte bei einem Übungsflug auf dem Wiltshausenplatz in Oberschleißheim ab.

Der Offizier wurde schwer verletzt und unter den Trümmern des Flugapparats hervorgezogen.

London, 6. März. Der englische Flieger Geoffrey ist mit einem Monoplan in der Nähe von Salisbury tödlich verunglückt.

Gerichtssaal.

Berlin, 6. März. Blutrote Affichen an den Anschlagssäulen verkünden die vollzogene Hinrichtung des 21jährigen Handlungsgehilfen Pietrazewski aus Keil. Der Hingerichtete war wegen Raubmordes an dem Rentier Fuß in der Neuen Winterfeldstraße am 26. November 1912 vom Schwurgericht des Landgerichts II zum Tode verurteilt worden.

Der erste Romanow und der falsche Demetrius.

Zum russischen Kaiser-Jubiläum am 6. März.

Mit keiner Periode der älteren russischen Geschichte sind wir Deutsche so gut vertraut, wie mit jenen Jahrzehnten, in denen sich das Haus Romanow inmitten eines ungeheuren Chaos erhob. Es ist die Zeit, die durch den Namen des „falschen Demetrius“ am besten charakterisiert wird; jenes romantischen Abenteuer, den Schiller und Hebbel unsterblich gemacht haben. Der falsche Demetrius war der Vertrauensmann der Polen, die mit seiner Hilfe in Rußland herrschen wollten, und die das Ziel ihres Strebens, schon fast erreicht hatten, als ihnen die national-russische Partei den jungen Romanow entgegenstellte. Es handelte sich also damals zunächst darum, ob das Zentrum des östlichen Europas künftig in Warschau oder in Moskau liegen sollte, aber daneben spielte auch die ebenso wichtige Frage eine Rolle, ob Rußland in seiner östlichen Isolierung verharrten oder westliche Kulturformen annehmen würde. Die Sache der Polen und des Demetrius war damals auch die der abendländischen Kultur, während die Romanows das orthodoxe Alt-Rußentum vertraten. Demetrius hat in seiner kurzen Regierungszeit mit allerlei Plänen gespielt, die Peter der Große später durchgeführt hat. Er wollte die westliche Wissenschaft in seinem Reiche verbreiten und in Moskau sogar eine Akademie begründen. Die Rußen sollte modernisiert, und den Fremden sollten die Grenzen geöffnet werden. Das waren Dinge, die dem orthodoxen Rußen jener Zeit, für den jeder Ausländer ein verächtlicher „Lide“ war, abstoßend erscheinen mußten. Noch anstößiger, als diese prinzipiellen Neuerungen wirkten, erschien dem moskowitischen Volke das tägliche Leben des Zaren, der es mit den kirchlichen Zeremonien nicht sehr streng nahm sich an Lateinisch erlernte, und der sogar — Kalbfleisch aß. Wie H. Scherer, der große Kenner der russischen Kulturgeschichte, betont, war es in erster Linie die Verlebung für den Westen und nicht etwa seine zweifelhafte Verfaßung, die den Sturz und den Tod des Demetrius verurteilte. Der falsche Demetrius war auch der erste Kaiser von Rußland; er ließ sich im Verleib mit Ausländern den Titel „Imperator“ beilegen; Michael Feodorowicz Romanow sollte dagegen wieder ein Zar alten Schlages werden. Sein Vater war der Patriarch Filaret von Moskau, das Haupt der russischen Kirche. Dieser mächtige Priester führte die Regierung tatsächlich im Namen seines jungen unerfahrenen Sohnes, und zwar natürlich im Sinne der strengsten Orthodoxie. Zur Verteidigung des rechten Glaubens hatte sich ja auch das russische Volk gegen die Polen erhoben und sie aus Moskau vertrieben. So brachte die Zera Romanow, wie sie im Jahre 1613 einsetzte, zunächst die strengste Abperrung gegen alle fremden Elemente. Wenn man auch die Teufelskunst des Buchdrucks nicht ganz verbot, so duldete man doch in ganz Rußland nur eine einzige Druckerei; sie befand sich im Hause des Patriarchen in Moskau, der in ihr geistliche Bücher herstellen ließ.

Die wenigen fremden Reisenden, die unter der Regierung des ersten Zaren aus dem Hause Romanow nach Rußland kamen, hatten den Eindruck, sich in einem rein asiatischen Reiche zu befinden. Aber der Schein trug. In der Stille gewannen die Reformgedanken immer weiteren Boden, und gerade das Haus Romanow, das im 17. Jahrhundert die starre Reaktion vertreten hatte, sollte im achtzehnten die völlige Neugestaltung Rußlands herbeiführen. Zar Peter, der größte der Romanows und überhaupt der bedeutendste Staatsmann, den Rußland je hervorgebracht hat, wandelte das alte Moskowitertum zu einer europäischen Großmacht um, ein Werk, das später durch Katharina II. fortgesetzt und vollendet wurde. Der schroffe Absolutismus der Romanows, die Theorie vom allmächtigen Selbstherrschertum ist für das Rußland des 17. und 18. Jahrhunderts nur segensreich gewesen. Es gab zwar im Lande auch starke demokratische Elemente, die sich gegen die Zaren auflehnten, wie die Sekt der „Altgäubigen“ und die Bauern und Kosaken des Südens. Aber ihr Sieg hätte nur den Untergang jedes höheren Kulturelements bedeutet. Das zeigte z. B. die große Revolutionsbewegung des Jahres 1607, als sich das Volk am Don und an der Wolga unter der Führung des Stenka Rasin erhob. Die Aufständigen erschlugen damals die Beamten des Zaren, verteilten alles Privat- und Kirchengut unter sich und kehrten wieder zu den primitiven Lebensformen der Kosakenstämme zurück. Hätten diese Bestrebungen sich durchgesetzt, so wäre Rußland rettungslos der Barbarei verfallen gewesen: nur von oben her ließ sich die europäische Kultur im alten Rußland verbreiten. So konnte später Peter I. die Pläne durchzuführen, die zuerst der falsche Demetrius gelehrt hatte. Auch in ihm sahen freilich die Altgäubigen den lebhaften Antichrist und glaubten, daß auf seine Reformen das jüngste Gericht folgen werde. Aber Peter war stärker als Demetrius, und er hat seinen Rußen gewissermaßen mit der Krute in der Hand die moderne Denkweise aufgegründet.

Deutschlands Auferstehungsfest.

Pietätvoll und dankbar gedenken wir in diesem Jahre dessen, was unsere Großväter und Urgroßväter vor hundert Jahren vollbracht haben, um Deutschland von dem Druck des Fremden zu erlösen. Die vor hundert Jahren kämpften und starben, denen haben wir zu verdanken, daß sie den Grund schufen, auf dem Deutschland als geeintes Reich erstehen konnte. Aber noch viele Jahre sollten vergehen, ehe der Gedanke der Einigung, der geschlossenen Einheit in die Tat umgesetzt wurde. Bis kurz vor 1870 zitterten die schmerzlichen Erinnerungen aus der verächtlichen Franzosenzeit noch nach, obwohl begeisterte Dichter den Völkervereinigung für Deutschland angekündigt hatten. Ein weniger bekanntes Gedicht aus dem Jahre 1864 (von einem unbekanntem Verfasser) wird denen, die es vor 50 Jahren schon gelesen haben sollten, eine liebe Erinnerung sein, uns Jüngeren aber erkennen lassen, wie tief damals die Sehnsucht nach einem einigen Deutschland in den Herzen glühte. Das Gedicht, unter der obenstehenden Überschrift, lautet:

Auferstehen, auferstehen wirst, mein Volk, auch du,
Aus dem Schatten deines Schlummers, aus der Todesruh.
Von des Grabes dunkeln Pforten rollen wird der Stein,
Und die Sterne siegreich blitzen in die Nacht hinein!

Deine Schmerzensdornenkrone wird sich lösen mild,
Hält dich Gott im Himmel droben selber deinen Schild,
Hält dich doch, du Völkerblüte, mächtig Gottes Arm,
Lebt und weht der Odem Gottes doch in dir so warm! —

Ahnend wie die Frühlingblüten grüßet dich mein Herz,
Schwinden wie der Druck des Eises wird auch bald dein Schmerz.
Ewig schlummern nicht die Geister in des Berges Schacht,

Glaube nur, im Grab der Kaiser ist nun aufgewacht!
Wach' auch du mit Geistesaugen, treu und wohlbewehrt,
Und die Tat in deiner Rechten und ein scharfes Schwert!

Ewig freisen nicht die Raben, Deutschland über dir
Und ich seh den Kaiseradler steigen schon herfür.
Läuten hör' ich schon der Glocken mächtiges Getöse,
Seh' im Glanz des Völkervereinigung

Deutschland auferstehen!

Sinnsprüche.

Unselig ist, wer liebt und nicht befehen
Unseliger noch, wer Liebe nie empfunden,
Dem aber hält das ärgste Weh umwunden,
Wer nicht mehr liebt und doch nicht kann vergessen.
Die Liebe nur allein ist Leben,
Kannst du dein Herz der Liebe weihn,
So hat dir Gott genug gegeben —
Sei dir! die ganze Welt ist dein!

Mit Anmut nur erobert man die Minne.

Der Mensch gleich einer Blume ist,
Die in der schönen Frühlingsszeit,
Des Morgens in der Blüte steht,
Des Abends hinsinkt und vergeht.
Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen
Lebt der große Name noch.

Sind zwei Freunde durch Geist und Herz ganz eng
verbunden, so wird der eine stets dasfelbe fühlen wie der
andere.

Wer die Entwicklung unseres Volkes genau verfolgt,
wird beobachten können, daß der Sportgedanke immer mehr
an Stärke gewinnt. Das ist im Hinblick auf unsere Kultur
eine freudige Aussicht, denn der Sport ist tatsächlich dazu
imstande, ein Volk in seiner Entwicklung emporzuheben. Zu-
nächst bedeutet er eine Emanzipation des Leibes im besten
Sinne des Wortes. Und dann ist der Sport auch imstande,
unsere ganze Lebensanschauung und Lebensweise zu regene-
rieren und da Gefundheit herbeizuführen, wo sehr vielfach
Krankheit und Entartung herrschen. P. Hoche.

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 22. Februar 1913 bis 5. März 1913.

- Geburten:
- 22. Februar. Krauß, Christian Friedrich, Schlossermeister hier, 1 Z.
 - 27. Februar. Buch, Karl Friedrich, Schreiner hier, 1 Z. Aufgebote.
 - 24. Februar. Lachenmann, Karl Adolf, Ratschreiberei-Assistent in Reutlingen und Gärtner, Wilhelmine Karoline in Sprollenmühle.
 - 3. März. Mößinger, Johann Friedrich, Holzhauser in Sprollenhaus und Frau, Wilhelmine Marie in Sprollenhaus.
- Eheschließungen:
- 22. Februar. Gänthner, Adolf, Fabrikarbeiter hier und Sinner, Luise Dorothea von Tübingen.
- Verstorben:
- 21. Februar. Gott, Johanne Elisabeth, geb. Krauß, Witwe des Kaufmanns Wilhelm Friedrich Gott hier, 93 Jahre alt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei.
— Verantwortlicher Redakteur: J. D.: A. Port daselbst.

Wildbad. Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Am nächsten Montag den 10. d. Mts., vormittags 11 Uhr werden auf der hiesigen Notariatskanzlei die Grundstücke der Christian Rieginger, Bäckers Erben hier: Geb. A 88 St. Eigent. mit Geb. A 85a im Karlstaler Hofgarten, Geb. Nr. A 83 mit A 83a der Hauptstraße und ein Acker im Städt. letztmals versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 5. März 1913.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Schwarzwald-Hotel.

Heute
Freitag
große



Schlachtpartie

wozu höflichst einladet

Wilhelm Schmid.

Spüle
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Wohlfeiles Angebot:

Zimmer-Teppiche

beste deutsche Erzeugnisse in den Größen

138/200 174/226 205/295

habe ich 40 Stück unter Preis Gelegenheit gehabt zu kaufen und bringe ich solche

15 bis 20 Prozent

unter dem sonstigen Mindestverkaufspreis zum Verkauf.

Ebenso 1 Posten

Blüch-, Tischdecken und Bettvorlagen.

Bei Abnahme mehrerer Teppiche tritt nochmals eine Preisermäßigung ein.

Keine fehlerhafte Ware.

Man achte auf meine Schaufenster. Auswahlendungen bei Angabe der Größe gern zu Diensten.

Ph. Bosch, Wildbad

Telefon 32.

Prima hydr. Gackkalk

Marke „Nischen“

liefern billigst bei Waggonladungen

Stegmüller & Söhne

Stuttgart.

Telefon 6635.



Großes Lager reinwoll. Trik t-Unterkleider, Strümpfe halbmollener, baumwoll. Socken u. Frotteier- u. Waschtücher; größt. Auswahl in Blusen, von einfachsten bis feinsten, sowie Röcken in Flanel, Leinen, Lister Noiree und Seide. Schürzen aller Art. Aragen, Manschetten, Aravatten, sowie Weiß- und Auswaren. Große Auswahl der neuesten Hand-Arbeiten, fertige Stickereien, sowie sämtliche Stidmaterialien, Strid-, Woll- und Häfelgarne zu den billigsten Preisen.

Erste und älteste Verkaufsstelle
der Prof. Dr. Jaegers Unterkleidung.
Geschwister Freund,

Hauptstr. 104.

Hauptstr. 104.

Moderne
Kinder- & Sport-Wagen
kaufen Sie auf alle Fälle sehr vorteilhaft billig bei
Robert Treiber.

„Viktoria“

bestes staubbindendes

Fussbodenöl

schnell trocknend

à Flasche

65 Pfg.

„Flurid“

Ersatz für Bohnermasse

ff. Qualität in Krügen

à **85 Pfg.**

Oel-Apparate

Parkettbodenwischse

Stahlspäne

Bohnerbürsten

„Ideal“

farb- und geruchloses

Parkett-Fussbodenöl

für helle Böden

à Flasche

85 Pfg.

Drogerie: Hans Grundner Nachf.

Hermann Erdmann.

Danksgiving.

Für die liebevolle, innige Teilnahme bei dem so raschen Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden lieben, einzigen Kindes



Hermann

für die vielen Blumenbesenden und die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für den Gesang der Herren Lehrer und Kinder und den Trägern sagen wir herzlichsten Dank.

Wildbad, den 7. März 1913.

Die tiefbetrübten Eltern
Hermann Luß und Frau.

Flaschenbier

(Brauerei-Abfüllung)

hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen stets auf Lager und empfiehlt gefäll. Abnahme.

Dr. Hempel.

Zwei tägliche Zimmer- Mädchen

werden per 1. Mai und 1. Juli gesucht

Carl Maier,
Villa Großmann.

Eine gute trächtige Ziege

sucht zu kaufen; wer sagt die 18] Expedition d. Bl.

Fußball- Berein

Wildbad.

Morgen Samstag den 8. März, abends 7/9 Uhr findet im Gasth. z. Badischen Hof

Spieler-Sitzung

statt. Sämtliche aktive Mitglieder haben zu erscheinen.

Am Sonntag d. 9. März findet großes

Wettspiel

zwischen der 1. Mannschaft des F. B. Vulach 1905 und unserer 1. Mannschaft auf dem Sportplatz in Vulach statt.

Der Spielwart.

Keltruten-Berein

Wildbad.

Sonntag, 9. März 1913 nachm. 2 Uhr

General-Versammlung

im Gasth. z. Alten Linde.

Die Jahrgänge 1891 und 1892 sind hiezu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.



Verkaufsstelle für Wildbad:
Christian Brachhold.

